

Graubünden auf der Suche nach einem Leitbild

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **65 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-221518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Graubünden auf der Suche nach einem Leitbild

Die Arbeitsgemeinschaft Graubünden für eine umfassende Wirtschafts- und Verkehrsplanung unterbreitete kürzlich ihren ersten, sehr lesenswerten Bericht mit dem Titel «Graubünden auf der Suche nach einem Leitbild». Verfasser des Berichtes ist der junge Bündner Historiker Dr. Hansmartin Schmid, der zurzeit in Bern tätig ist. Er konnte sich auf verschiedene Unterlagen stützen, die von bekannten Persönlichkeiten Rätiens erarbeitet worden waren.

Im Geleitwort setzt sich Dr. Schmid mit der bekannten, boshaften Aussage auseinander, die Schweiz werde durch die Vorsehung Gottes und die Verwirrung der Menschen regiert. Er schreibt dazu, daß gerade unser Jahrhundert und vor allem die letzten zwanzig Jahre mit ihrer sprunghaften Expansion von Bevölkerung und Wirtschaft, mit ihren vielfältigen, sich ständig erweiternden technischen Möglichkeiten und ihren Forderungen nach mehr Wohlfahrt und Ordnung das Ungenügen einer zufälligen Entwicklung offenbarten. «Der internationale Konkurrenzkampf, die stetig wachsenden Anforderungen an die gesamten gesellschaftlichen Möglichkeiten ließen gerade in den letzten Jahren den Gedanken einer umfassenden Landes- und Regionalplanung keimen. Das bloß fatalistische Hinnehmen des zufällig Gewordenen und auf Grund von Einzelleistungen Erreichten sollte ersetzt werden durch eine umfassende Planung der gesellschaftlichen und staatlichen Struktur. Selbstverständlich werden diese Ordnungsprinzipien nicht im Sinne einer gelenkten Privatwirtschaft wie die der östlichen Staaten ins Auge gefaßt, sondern durchaus im Rahmen unserer individualistischen und demokratischen Staatsstruktur als Ausschöpfung der vorhandenen Möglichkeiten, Rationalisierung in der Freiheit, Förderung und Einordnung der Einzelinitiative. Durch die Anpassung der gesetzlichen Möglichkeiten, durch die gezielte Lenkung der Verkehrsstränge, durch neuartige Schulungsmöglichkeiten und Arbeitsmethoden – kurz, durch eine sinnvolle Planung der Entwicklung soll ein Optimum des Wachstums vom Beginn an in den Händen gehalten werden, so daß Staat und Gesellschaft nicht durch das Vorprellen einzelner Gruppen überrundet und dem Chaos preisgegeben werden. Nur auf diesem Wege erscheint das hohe Anliegen der eidgenössischen Bundesverfassung, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern, in unserer Zeit der stürmischen Expansionen erreichbar.»

Der Bericht weist dann nach, daß Wirtschafts- und Verkehrsplanung im Kanton Graubünden ein Gebot der Stunde sind. Er schildert die Entstehung des «Sonderfalles Graubünden» und kommt auf die einzelnen Erfordernisse unserer Zeit zu sprechen. Das Ziel von Schule, Bildung und Kultur wird nach den Äußerungen im Bericht weniger in der Erhaltung einer romantisch verklärten, jedoch inexistenten Dorfkultur und im Kampf gegen die sogenannte «Verstädterung» liegen, sondern in der Heranbildung der Bündner Jugend zum modernen Menschen – zu Menschen, die gelernt haben, das Moderne in allen seinen Äußerungen zu beherrschen und für ihre Ziele dienstbar zu machen. Die Landwirtschaft soll

in den wirtschaftlichen Gesamtrahmen des Kantons eingepaßt werden; vor allem soll die Zweckbestimmung des Bodens in jeder einzelnen Gemeinde durch Zonenpläne und Bauordnungen ausgeschieden werden. Selbstverständlich wird auch dem Verkehr alle Aufmerksamkeit geschenkt; es wird empfohlen, den Kampf um die Ostalpenbahn mit aller Entschlossenheit zu führen. Ein ausgezeichnetes Verkehrsnetz dient natürlich sowohl den Anliegen nach einer Erweiterung des Fremdenverkehrs als auch den Bemühungen um eine vermehrte Industrialisierung. Für das eine wie das andere wird zugunsten einer umfassenden Gesamtkonzeption eingetreten.

Gegen den Schluß wird im Bericht ausgeführt, es sei äußerst wichtig, die vorliegenden Anregungen weiter zu verfolgen und zu konkretisieren. Dafür seien vor allem zwei Dinge nötig: Denken und Zeit – «Zeit, die in unserem Zeitalter der Überbeschäftigung noch weit schwerer zu finden ist als Geld. Deshalb wird entweder die Öffentlichkeit oder eine private Vereinigung nicht darum herumkommen, die Beobachtung der Entwicklung und die Koordination der Planungsbemühungen über kurz oder lang hauptamtlichen Kräften zu übergeben, sonst nützt sich der Idealismus Einzelner unter der ständigen Zeitnot bald einmal ab.»

Der Bericht «Graubünden auf der Suche nach einem Leitbild» enthält manches, das auf den Kanton Graubünden zugeschnitten ist. Viele Überlegungen gelten aber in allen anderen Kantonen nicht weniger als im Bündnerland.

VLP

Les citoyens et la manie des maisons-tours

A voir les nombreuses maisons-tours qui s'érigent, on pourrait croire que leurs promoteurs, en les construisant, suivent une mode. En effet, l'opinion selon laquelle les maisons-tours permettent une économie sensible du sol a été infirmée depuis longtemps par des études approfondies, tout au moins en ce qui concerne les maisons-tours d'habitation. A moins que le sol ne soit surexploité et ignorés les besoins de places de jeu et de stationnement. Des architectes de renom estiment que des logements destinés à des familles avec enfants ne devraient pas être construits au-dessus du cinquième ou du sixième étage, toute surveillance des enfants devenant pratiquement impossible au-delà.

Mais ces craintes seraient-elles toujours aussi fondées si l'on créait sur l'aire des maisons-tours des jardins d'enfants? Car il est des arguments importants qui parlent en faveur des maisons-tours – la possibilité de créer des places de jeu par exemple – lorsque des parcelles de grandeur suffisante sont situées à des endroits favorables. Nous pensons que l'implantation d'une maison-tour doit être jugée de cas en cas. Il est certain qu'elle serait déplacée dans un village rural dont le développement est faible. On prendra particulièrement en considération l'effet optique de la construction. Une maison-tour érigée à proximité d'une église détruira souvent le centre du village. Il serait donc souhaitable que les projets de